

Erfahrungsangebote entwickeln mit Kuno Bellers Entwicklungstabelle

Pädagogische Umsetzung der in der Profilerhebung gewonnenen Ergebnisse

Die Inhalte der Entwicklungstabelle, d.h. die einzelnen Items, basieren auf Verhaltensweisen, die ein Kind im Alltag zeigen kann. Aus diesem Grund lassen sich die durch vorherige Beobachtung und Einschätzung mit der Entwicklungstabelle gewonnenen Ergebnisse (Erhebungsprotokoll/Entwicklungsprofil) direkt in Alltagserfahrungen und Anregungen für das einzelne Kind umsetzen. Die Umsetzung der durch die Erhebung gewonnenen Entwicklungsinformationen erfolgt durch Erfahrungsangebote, die auf dem zuvor ermittelten individuellen Entwicklungsstand des Kindes basieren.

Ipsative Auswertung der Entwicklung als Grundlage

Die Ergebnisse aus der Erhebung der Tabelle, d.h. das Entwicklungsprofil des Kindes, bilden die Grundlage für die Ausarbeitung von Erfahrungsangeboten für das Kind. Grundlage für die Erstellung von Erfahrungsangeboten ist eine *ipsative* Auswertung des Entwicklungsprofils. Dieses Verfahren der Entwicklungsauswertung unterscheidet sich grundsätzlich von einer normativen Auswertung. Während man bei einer normativen Auswertung die individuelle Entwicklung des Kindes mit der Altersnorm vergleicht, also mit der durchschnittlichen Entwicklung von Kindern gleichen Alters, betrachtet man bei der ipsativen Auswertung die Entwicklung des individuellen unabhängig von durchschnittlichen Entwicklung seiner Altersgruppe. Die ipsative Auswertung der Entwicklung fragt im Prinzip, wie die einzelnen Kompetenzen des Kindes im Kind verteilt sind, d.h. in welchen Entwicklungsbereichen es weiter und wo weniger weit entwickelt ist. Als Grundlage zur ipsativen Auswertung ermittelt man das sog. Entwicklungsalter des Kindes. Hierzu werden alle im Profil eingezeichneten Durchschnittswerte addiert und die Summe durch die Anzahl der Entwicklungsbereiche dividiert. Diesen Wert kann man dann als eine Linie, die das Entwicklungsalter des Kindes angibt, in das Profil einzeichnen. Hat man dies getan, so wird man sehen, dass das Kind in einigen der einzelnen Entwicklungsbereichen über seinem eigenem Durchschnitt (Entwicklungsalter) liegt und in einigen Bereichen darunter. Wir sprechen dann von den individuellen Entwicklungsstärken des Kindes und bezeichnen damit die Bereiche, in denen das Kind über seinem eigenen Durchschnitt (Entwicklungsalter) liegt und von den individuellen Schwächen, welche dort liegen, in denen das Kind unter seinem eigenen Durchschnitt liegt. Dieses Verfahren vergleicht also die Entwicklung einzelner Bereiche immer mit dem eigenen Durchschnitt des Kindes (Entwicklungsalter). Da dadurch das Kind quasi mit sich selbst verglichen wird und ‚Stärken‘ und ‚Schwächen‘ des Kindes gemessen an seinem eigenen Durchschnitt ermittelt werden, nennt man diese Art der Auswertung ipsativ (selbstbezogen).

Die ipsative Auswertung des Entwicklungsprofils hat den Vorteil – im Gegensatz zur normativen Auswertung, die die Entwicklung des Kindes immer mit der Altersnorm vergleicht –, dass bei *jedem* Kind individuelle ‚Stärken‘ und ‚Schwächen‘ ermittelt werden. Dies ist selbst dann der Fall, wenn es in einigen oder allen Entwicklungsbereichen unter

S. Beller, 2008

der Altersnorm liegt. Diese so ermittelten individuellen ‚Stärken‘ und ‚Schwächen‘ des Kindes lassen Entwicklungsbereiche deutlich werden, in denen das Kind in der Regel durch Erfolgserlebnisse motiviert und interessiert ist und in denen es von der durch die soziale und physische Umwelt gegebene Anregung gut profitiert (‚Stärken‘). Während in den Bereichen, in denen das Kind unter seinem eigenen Durchschnitt liegt (‚Schwächen‘), das Kind weniger interessiert und evtl. durch erfahrene Misserfolge weniger motiviert ist.

Dieses Wissen über die Entwicklung des Kindes, über seine relativen ‚Stärken‘ und ‚Schwächen‘, dient als Grundlage für die pädagogische Anregung des Kindes im Alltag und für die Ausarbeitung von der Erfahrungsangebote.

Erfahrungsangebote auf der Grundlage von Motivationsprinzipien

Die Entwicklung von Erfahrungsangeboten erfolgt auf der Grundlage zweier wichtiger pädagogischer Prinzipien, die wir Motivationsprinzipien nennen.

Das erste Motivationsprinzip

Für die Ausarbeitung von Erfahrungsangeboten werden zwei individuelle „Stärken“ des Kindes, die Bereiche, in denen es am weitesten über seinem eigenen Durchschnitt (Entwicklungsalter) liegt, mit zwei „Schwächen“, also den Bereichen in denen es am weitesten nach unten von seinem eignen Durchschnitt abweicht, in einem Angebot kombiniert.¹ Diese Kombination nennen wir das 1. Motivationsprinzip. Durch diese Kombination der individuellen „Stärken“ und „Schwächen“ schafft man einen neuen Lernkontext für das Kind, in dem es folgende Erfahrung machen kann:

1. *Die Erzieherin weiß, was ich gerne tue und unterstützt meine Interessen, indem sie etwas in dem Bereich mit mir gemeinsam tut.*

Diese Erfahrung motiviert das Kind, am Angebot aktiv und mit Freude und Interesse teilzunehmen.

2. *Dinge oder Tätigkeiten, die ich eigentlich nicht so gerne mache und versuche zu meiden, machen mir nun Spaß.*

Diese Erfahrungen sind möglich durch die Kombination der individuellen Stärken und Schwächen des Kindes. Durch diesen neu gestalteten Lernkontext wird das Kind nicht nur von außen motiviert, sondern es wird von innen, das heißt, aus sich heraus motiviert, da es die Erfahrung machen kann, dass auch Dinge, die vorher mit Unlust und Frustration besetzt waren, Spaß machen können.

¹ Im Alltag wird das Kind in der Regel mehr Spaß, Lust und Erfolg erfahren in Tätigkeiten, die seiner individuellen Stärke entsprechen und weniger motiviert sein, sich mit Tätigkeiten zu beschäftigen, in denen es weniger weit entwickelt ist, die also seinen individuellen Schwächen entsprechen. Es wird in den Bereichen seiner individuellen Schwächen wahrscheinlich häufiger Misserfolg und Frustration erfahren. Dies kann dazu führen, dass es versucht, Tätigkeiten in diesem Bereich zu vermeiden oder nur ungern zu durchzuführen, was dazu führt, dass es weniger Möglichkeiten ausschöpft (als in den Bereichen seiner individuellen Stärke) zu lernen und sich weiter zu entwickeln. Die Idee des ersten Motivationsprinzips ist es, diesen sich negativ auf die Entwicklung der individuell „schwächeren“ Bereiche auswirkenden Kreislauf zu durchbrechen.

Erfahrungsangebote entwickeln mit Kuno Bellers Entwicklungstabelle

1. Motivationsprinzip

Verknüpfung von individueller „Stärke“ und „Schwäche“ (Hoch- und Tiefpunkte des Entwicklungsprofils) zur Gestaltung eines neuen Lernkontextes für das Kind, in dem es von innen, also aus sich heraus und nicht nur von außen, motiviert wird.

Das zweite Motivationsprinzip

Das zweite Motivationsprinzip ist eng mit dem ersten verknüpft. Um das Selbstvertrauen bei Kind und BetreuerIn und gegenseitiges Vertrauen zwischen Kind und BetreuerIn zu entwickeln und/oder zu stärken, werden anfänglich Erfahrungsangebote für das Kind nur aus Verhaltensweisen aus den Basisphasen des Kindes aufgebaut. Es werden zur Gestaltung des Erfahrungsangebotes aus beiden Bereichen, der Stärke sowie der Schwäche des Kindes, nur Items aus der jeweiligen Basis, d.h. aus der höchsten Phase, in der das Kind noch volle Kompetenz besitzt, ausgewählt. Auf diese Weise wird angestrebt, dass Kind und Erzieher keine Erfahrung von Misserfolg während der Erfahrungsangebote haben.

Das Kind kann durch den Einsatz des zweiten Motivationsprinzips die Erfahrung machen:

1. *Ich habe Erfolg – auch in Bereichen, in denen ich bislang häufiger frustriert war (wurde)*
2. *Die Erzieherin weiß, was ich kann*
3. *Die Erzieherin macht mit mir gemeinsam Dinge, die ich kann und die mir Spaß machen – sie verlangt nicht, dass ich etwas tue oder übe, das ich nicht so gut kann*

Dadurch, dass das Kind Erfolg erfährt, wird es nicht nur Selbstvertrauen entwickeln, sondern auch Vertrauen in die Betreuerin, da es erfährt „die Betreuerin weiß, was ich mag und gut kann“. Die BetreuerIn entwickelt ebenfalls mehr Selbstvertrauen, da sie erfährt, dass das Kind auf die Erfahrungsangebote reagiert, die sie für es vorbereitet hat.

2. Motivationsprinzip

Die Erfahrungsangebote basieren auf Verhaltensweisen, die das Kind im Alltag voll kompetent zeigt. Dadurch wird Misserfolg und Frustration vermieden und das Vertrauen in sich selbst, die eigenen Fähigkeiten und das Vertrauen in die ErzieherIn beim Kind gefördert.

Erfahrungsangebote regen die Lernmotivation an, indem sie die Umwelt des Kindes neu gestalten

Durch die Anwendung und Umsetzung der beiden Motivationsprinzipien wird die Umwelt des Kindes aktiv gestaltet, so dass das Kind zur Auseinandersetzung mit seiner sozialen und physischen Umwelt und zu neuen Erfahrungen angeregt wird. Es werden also keine Fertigkeiten mit dem Kind geübt, sondern die Grundlagen für weitere Lernprozesse gelegt. Lernen beinhaltet etwas Neues bzw. neue Variationen von Bekanntem auszuprobieren, wobei immer auch ein Risiko besteht, zu versagen.

Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten ist die Grundlage dafür, dass etwas Neues nicht als Überforderung, sondern als Herausforderung empfunden werden und eine aktive Auseinandersetzung damit gewagt werden kann. Weiterhin ist beides, Selbstvertrauen und soziales Vertrauen, notwendig, um eventuell auftretende Misserfolge zu verkraften und nicht aufzugeben, sondern weiter zu versuchen oder sich Unterstützung zu holen. Erfahrungsangebote, die zugleich auf diesen beiden Motivationsprinzipien basieren, bezeichnen wir deshalb auch als Angebote der Sicherheits- bzw. Vertrauensstufe.

Die Erfahrungen, die das Kind in so gestalteten Angeboten macht, dienen dazu, die Lernmotivation des Kindes anzuregen.

Durch die Erfahrungsangebote wird beim Kind die Grundlage (Selbstvertrauen und soziales Vertrauen) gelegt, sich aktiv mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen und sich selbst, seinen Fähigkeiten entsprechende Herausforderungen zu suchen. In der Regel wird dies im Prozess der gemeinsamen Durchführung der Erfahrungsangebote sichtbar, nämlich dann, wenn das Kind selbst die Angebote variiert und neue Ideen, Herausforderungen einbringt.

Erziehungsstil bei der Durchführung der Erfahrungsangebote

Die Erfahrungsangebote sollten dem Kind als ein Angebot vorgestellt werden, etwas gemeinsam zu tun, d.h. sie sollten als Vorschlag formuliert werden, den das Kind ablehnen oder akzeptieren kann. Es mag sein, dass das Kind anfangs sich nicht auf die Angebote einlassen möchte, weil es fürchtet, es müsse nun etwas mit der Erzieherin üben. Manche Kinder verweigern sich dann, andere schlagen andere Aktivitäten oder Änderungen vor und suchen sozusagen ‚sicheres Terrain‘ (Autonomie gewährender Stil). Wichtig bei der Durchführung der Erfahrungsangebote ist auch, dass man eine Tätigkeit zwar initiiert, aber sich im Verlauf den Bedürfnissen, Ideen und dem Tempo des Kindes anpasst (zugewandt-akzeptierender Stil). Dieses pädagogische Verhalten ermöglicht es dem Kind, seine Interessen einzubringen (Motivation), vermeidet das Gefühl von Überforderung beim Kind und gibt ihm die Möglichkeit, seinen Fähigkeiten entsprechend zu agieren. Eine ErzieherIn, die sich anpasst, gibt dem Kind das Signal, dass das, was es tut sinnvoll ist und akzeptiert wird. Die Erfahrungsangebote basieren grundsätzlich auf der Idee, dass Kinder eine innere eigene Lernmotivation haben, die evtl. durch äußere ungünstige Umstände gemindert wurden, die aber durch eine gezielte Veränderung der Umwelt – wie z.B. durch Erfahrungsangebote- wieder aktiviert werden kann.

Die Entwicklung von Erfahrungsangeboten am Beispiel von Dominik

Beschreibung des Kindes

Dominik, 30 Monate alt, ist seit acht Monaten in dieser Gruppe – zuvor wurde er zu Hause betreut. Dominik hat viel Spaß an Bewegung und klettert sehr gerne über Hindernisse. Im Gruppenraum hält er sich am liebsten im Spielhaus (Podest) auf und klettert dort gerne rauf und runter. Er spielt überwiegend alleine und hat wenig Kontakt zu anderen Kindern.

Auswertung des zweiten Entwicklungsprofils

Erfahrungsangebote sollten immer auf der Basis des zweiten Entwicklungsprofil des Kindes ausgearbeitet werden. Nach dem ersten Profil kann die BetreuerIn die Zeit nutzen, Verhaltensweisen, die mit ‚weiß nicht‘ beantwortet wurden, zu beobachten und dazu gegebenenfalls notwendiges Material bereit stellen, um diese Verhaltensweisen bei der zweiten Erhebung² einschätzen zu können. Außerdem können in der zweiten Erhebung des Entwicklungsprofils Verhaltensänderungen des Kindes, die sich möglicherweise in den letzten Wochen ergeben haben, (evtl. ausgelöst durch die ‚aktive Beobachtung‘,) erfasst werden. Es ist also durchaus sinnvoll eine komplette 2. Erhebung durchzuführen.

In den Bereichen Grobmotorik (7,50) und Kognition (6,00) liegen Dominiks Stärken, d.h. er weicht in diesen Bereichen am weitesten nach oben von seinem eigenen Entwicklungsdurchschnitt (5,56) ab. Basis und Decke bestätigen seine Stärke, da sie ebenfalls höher liegen als in den anderen Entwicklungsbereichen. Dominiks Schwächen, d.h. in diesen Bereichen weicht der Entwicklungswert am weitesten nach unten ab, liegen in der sozial-emotionalen Entwicklung (4,66) und in der Feinmotorik (4,96). Basis und Decke unterstreichen dies ebenfalls. (Vgl. Profil im Anhang)

Entwicklung von Erfahrungsangeboten auf der Sicherheitsstufe (Vertrauensstufe)

Auf der Grundlage des ersten Motivationsprinzips kombiniert man Stärke und Schwäche des Kindes in einem Erfahrungsangebot. Man kann sich auf den jeweils am höchsten entwickelten und den am wenigsten entwickelten Bereich beschränken, d.h. zwei Bereiche miteinander kombinieren. Im Fall Dominiks wären das Grobmotorik und Sozial-emotionale Entwicklung. Zur leichteren und variationsreicheren Gestaltung der Erfahrungsangebote ist es hilfreich und sinnvoll, auf zwei Stärken und zwei Schwächen zurückzugreifen; hier würden wir Grobmotorik und Kognition als die beiden am weitesten entwickelten Bereiche mit sozial-emotionaler Entwicklung und Feinmotorik kombinieren. Das zweite Motivationsprinzip greift auf die volle Kompetenz des Kindes zurück, d.h. die Erfahrungsangebote sollen auf Verhaltensweisen der Basis der Stärke(n) und Schwäche(n) basieren, da hier für das Kind alle erfragten Verhaltensweisen mit ‚Tut es‘ beantwortet wurden.

² ca. 2-4 Wochen nach dem ersten Profil
S. Beller, 2008

Als erstes sollte man sich überlegen, welches die Lieblingsspielzeuge des Kindes sind und woran das Kind zur Zeit starkes Interesse zeigt. Kann man etwas davon in das Erfahrungsangebot einbauen, ist das natürlich ein weiterer Motivationsfaktor für das Kind.

Erstellen der Profilanalyse zur Entwicklung von Erfahrungsangeboten

Im nächsten Schritt schreibt man sich alle Verhaltensweisen der zwei oder vier Basisphasen geordnet nach ‚Stärke‘ und ‚Schwäche‘ heraus, um eine Übersicht über die zu verwendenden Verhaltensweisen zu erhalten. Wenn in diesen Phasen eine ‚weiß-nicht‘-Antwort vorkommen sollte, was manches Mal auch im 2. Profil der Fall sein kann, dann verwendet man die betreffende Verhaltensweise nicht für die Erfahrungsangebote – denn man weiß ja nicht, wie die Kompetenz des Kindes bezüglich dieser Verhaltensweise ist. (Vgl. Anhang Profilanalyse zur Entwicklung von Erfahrungsangeboten)

Das erleichtert das Auffinden und Entwickeln sinnvoller Kombinationen von Verhaltensweisen aus den Bereichen. Hilfreich mag auch sein, erste Verknüpfungsmöglichkeiten durch Pfeile zu markieren und/oder sich mögliche Kombinationen, wie z.B. Grobmotorik, Phase 5, Item 2 & Sozial-Emotional, Phase 3, Item 6 (GM V 2 & SE III 6) aufzuschreiben und dann im nächsten Schritt die sinnvollsten auszuwählen. Dann überlegt man sich, in welcher Situation und mit welchem Material man das Angebot durchführen könnte.

Wichtig ist, dass man sich auf Verhaltensweisen beschränkt, die das Kind ganz sicher voll kompetent gezeigt hat, damit man das Kind nicht überfordert! Baut man z.B. Schachteln oder Dosen ein, die das Kind öffnen soll, sollte man ‚bekannte‘ Dosen verwenden und sicher sein, dass das Kind sie ohne Probleme öffnen und schließen kann.

Auf der folgenden Seite sind einige Vorschläge für Erfahrungsangebote für Dominik in verschiedenen Situationen dargestellt.

Die betreffende Erzieherin sollte an der Entwicklung der Erfahrungsangebote beteiligt sein, denn sie kennt das Kind am besten. Außerdem erhöht es ihre Lust zur Durchführung der Angebote und es hat auch den Vorteil, dass ihre eigenen Vorlieben und Abneigungen berücksichtigt werden können. Die Erzieherin sollte selbst Spaß an der Durchführung haben und die Erfahrungsangebote sollten sich auf Bereiche stützen, wo sie sich voll kompetent fühlt.

Bei der Durchführung der Erfahrungsangebote ist es wichtig, dass das Kind sich nicht unter Druck fühlt, Aufgaben bewältigen zu müssen (ebenso die Erzieherin!). Reagiert das Kind nicht auf das Angebot der Erzieherin, möchte nicht mitmachen oder handelt anders als erwartet, sollte die Erzieherin die Bedürfnisse des Kindes akzeptieren, sich dem Kind anpassen und seinen Tätigkeiten folgen. (Vgl. hierzu S. 1)

Erfahrungsangebote für Dominik auf der Sicherheitsstufe

Spiel:

(GM V 2, 6 und SE III 6, 5)

Wenn Dominik auf das Podest klettert und oben steht, kann die Erzieherin ihm zuwinken.

Wenn er reagiert und sie ansieht, kann sie z.B. sagen: ‚Da oben bist du, Dominik. Hallo!‘, und dabei nochmals winken. Wenn Dominik zurückwinkt, dann weiterwinken.

Variation:

Mit ihm zum Podest gehen, wenn er reinklettert und halb verschwindet, ein ‚Guck-guck-Spiel‘ initiieren. Ebenso, wenn er hochklettert z.B. rufen „Wo bist du? Ah, da ganz nach oben bist du geklettert!“

(FM IV 5,6 und K IV 4,5)

In einen leicht Behälter, der sich leicht öffnen und schließen lässt, hat die Erzieherin verschiedene Gegenstände (die er gerne mag!) gelegt. Sie lädt das Kind ein, nachzusehen, was in der Kiste ist und die Gegenstände heraus zu holen. Eine zweite Kiste, die sich ebenfalls öffnen und schließen lässt (aber durch einen leicht anderen Mechanismus) wird benutzt, um die Gegenstände dort drin zu verstecken.

Variation:

(FM IV 5,6 und K IV 1)

In der Kiste sind einige kleine Bälle, die das Kind heraus holen kann. Wenn ein Ball wegrollt, dann kann das Kind den Ball suchen.

Variation:

(FM IV 5,6 und K IV 1 und GM V 6)

Wie oben, aber Erzieherin und Kind sitzen nicht am Boden, sondern auf dem Sofa. Um den Ball zu holen, kann es vom Sofa runter klettern.

Wickeln:

(GM V 6 und SE III 5, 7)

Ihm anbieten, selbst auf den Wickeltisch zu klettern, ihm einen Stuhl dazu ranschieben.

Ihn ‚empfangen‘ wenn er oben ist.

(GM V 6 und SE III 2)

Ihn auf einen Stuhl klettern lasse, damit er sich selbst im Spiegel sehen kann. Sprachlich kommentieren.

Erweiterung:

Die Erzieherin guckt mit ihm gemeinsam in den Spiegel. ‚Da ist Dominik, da bin ich.‘

Zeigen, winken usw.

Entwicklungsprofil

Kind: *Dominik*

Geschlecht: *m*

Geb.datum:

Alter in Mon.: 30

Kita: **Betreuer:** **Erheber:** *Beller,* **Datum:** 03/01

